

Die Fragen des täglichen Lebens.

Lebensmittel und Kohlen — um diese wichtigen Dinge dreht sich das tägliche Gespräch, ihnen gelten die zahlreichen Konferenzen, Verordnungen und sonstigen Verfügungen, die wir zu lesen bekommen. Viele Wochen waren es die Sorgen um die Ernte, insbesondere die Sorgen des Städters, welche die Gemüter beschäftigten. Zuerst der lange und strenge Winter, und die bis Ende April andauernde ungünstige Witterung, welche Befürchtungen hervorrief, die sich zum Glück nicht bewahrheitet haben. Dann die lange Trockenheit, die neuerdings für die Ernte fürchten ließ. Wie durch ein Wunder ist alles viel besser gekommen. Die Ernte ist eine viel reichere als die des Vorjahres, besonders der Weizen befriedigt sowohl bezüglich der Quantität als der Qualität, und der Roggen kommt ihm, was Menge und Güte betrifft, ziemlich nahe. Die Sorgen der Hausfrau um Mehl und Brot werden bald eine Linderung erfahren. Freilich, im Ueberfluß werden wir auch nach Einbringung der neuen Ernte nicht schwelgen, es wird mit den Brotsrüchten auch weiter gespart werden müssen, aber nur aus Vorsicht, um bis zur nächstjährigen Ernte durchzuhalten, von der wir ja nicht wissen, wie sie sein wird. An dem Notwendigsten wird es der Bevölkerung nicht fehlen, alle Hoffnungen der Feinde, uns auszuhungern, sind wieder zunichte geworden. Die vierte Ernte der Kriegszeit hilft uns die schwere Zeit ertragen. Nur eine kurze Uebergangszeit noch bis zur Vornahme der dringendsten Druscharbeiten muß man geduldig ertragen. Erfreulich sind auch die Ernteberichte, die aus den in unsre Macht-sphäre fallenden angrenzenden Ländern, Rumänien und Serbien, gemeldet werden. Auch Bulgarien hat eine gute, ja sogar vorzügliche Ernte, und auch das wird uns zugute kommen. Bezüglich des Weizens sind wir fast immer an Einfuhr, meistens aus Ungarn, angewiesen. Ungarn mit Kroatien und Slavonien produziert fast dreimal so viel Weizen als die diesseitige Reichshälfte. Dagegen erzeugt Oesterreich durchschnittlich doppelt so viel Roggen als Ungarn. In den beiden Reichshälften hat man den Landwirten die Konzession gemacht, die Ueberrahmepreise für das Getreide, welches sie abliefern müssen, zu erhöhen, doch soll dessenungeachtet an den Mehl- und Brotpreisen nichts geändert werden. Mit der Brot- und Mehlfrage ist jedoch, so wichtig sie auch ist, das Problem der Volksernährung im Kriege noch nicht vollständig gelöst. Es bleibt noch die nicht minder wichtige Kartoffelfrage, es bleibt die Frage der Versorgung mit Butter, Eier, Gemüse und andern notwendigen Nahrungsmitteln. Es werden die größten Anstrengungen gemacht werden müssen, das alles

in halbwegs zureichender Menge herbeizuschaffen. Gegenwärtig werden, allen Preistreiberverordnungen zum Trotz, unterderhand phantastische, unglaubliche Preise für ein Kilogramm Butter oder Kartoffeln gezahlt, und zwar nicht bloß von den Reichen, denn man will ja leben.

Auf dem britischen Alderboden, hat ein englischer Minister gesagt, wird der Krieg entschieden werden. Wenn dem so ist, dann ist er bereits entschieden. Der englische Minister muß es ja am besten wissen, wie es mit der Ernährungsmöglichkeit in seinem Lande bestellt ist, und wenn der britische Alder es sein soll, von dem das Schicksal des bisher weltbeherrschenden Reiches abhängt, so ist damit indirekt doch zugestanden, daß England durch den Unterseebootkrieg verhindert wird, sich aus den überseeischen Ländern mit Getreide zu versehen, sogar aus seinen eigenen Kolonien es nicht herbeizuschaffen vermag und daher seine ganze Hoffnung auf das setzen muß, was es selbst auf dem eigenen Alder zu erzeugen vermag. Und das ist herzlich wenig. Man hat ausgerechnet, daß England im Durchschnitt nur 52 Tage des Jahres sich mit eigenen Bodenerzeugnissen zu ernähren vermag. Nun hat es allerdings auch schon die Kunst gelernt, sich mit weniger Nahrung zu begnügen, die Lebensmittel durch Sparjamkeit zu strecken, und es hat auch eine größere Fläche als in früheren Jahren mit Getreide angebaut. Aber damit kommt es über die Fährlichkeiten nicht hinweg, und ängstlich verfolgt es die täglich wachsenden Schiffsverluste, die seiner Handelsflotte durch die deutschen Tauchboote zugefügt werden. Nur so fort! und der Krieg wird tatsächlich auf dem britischen Alder entschieden werden.

Der Boden birgt auch noch andre Schätze, die für den Ausgang des Krieges entscheidend sind. Kohle, Eisen und Petroleum spielen in dem Weltkrieg eine Rolle wie nie zuvor. Der ungeheure Bedarf der Seeresverwaltungen, verbunden mit den Transportschwierigkeiten, ist die Hauptursache, daß den Haushaltungen und jenen Industrien, die nicht für den Krieg arbeiten, die Kohle und auch das Brennöl so knapp zugemessen wird. Deutschland gehört zu den kohlenreichsten Ländern der Welt und muß doch außerordentlich mit diesem Heizstoff sparen. Oesterreich-Ungarn ist gleichfalls reich an Kohle, überdies stehen uns und unsern Verbündeten die großen Kohlenlager in den besetzten feindlichen Ländern zur Verfügung, im polnischen Kohlenrevier von Dombrowa und in dem reichen belgischen und nordfranzösischen Kohlenbecken, aber der Krieg ist ein so gewaltiger Verbraucher, daß trotz alledem Kohlennot zu beklagen ist, die den Kummer und die Sorge der Hausfrauen bildet. Es haben in den letzten Wochen sehr eingehende Beratungen der Kohlenkommission des Kriegswirtschaftsverbandes stattgefunden, und der Leiter des Arbeitsministeriums hat in den letzten Tagen in Berlin gewinkt, um Verhandlungen mit der deutschen Regierung betreffs der Kohlenverteilung zwischen den beiden Staaten zum Abschluß zu bringen. Deutschland wird uns ein gewisses Quantum preussischer Steinkohle liefern und wir werden ihm dafür böhmische Braunkohle geben. Die Verteilung der Kohle an die Haushaltungen wird, wie jetzt schon feststeht, durch die Schaffung einer Kohlenkarte geregelt werden. Wenig in dem mit Kohlenreichtum gesegneten Mitteleuropa Kohlenknappheit herrscht, so kann man sich leicht vorstellen, wie es erst unsern Feinden gehen muß, die, wie namentlich Italien, Frankreich und Rußland, viel weniger Kohle sich zu beschaffen imstande sind. Und auch an dem für die moderne Kriegsführung so unentbehrlichen Petroleum leiden sie empfindlichen Mangel. Die siegreich zurückgeschlagene russische Offensive war hauptsächlich eine Petroleumoffensive, sie bezweckte in erster Linie die Wegnahme unserer galizischen Petroleumdistrikte von Drohobycz und Boryslaw. Die deutschen U-Boote sollten nicht mehr mit Petroleum von uns versorgt werden können. Und nachdem dieser feindliche Streich nicht gelungen ist, lehrte sich die englische Offensive in Vandalen gegen die U-Boote selbst, um ihnen, wenn schon nicht das Petroleum, so wenigstens die Stützpunkte an der Küste wegzunehmen. Die Hausfrauen, die mit Petroleum und Kohle hantieren um-

zugehen genötigt sind, mögen einen Trost in dem erhebenden Gedanken finden, daß sie im Dienste des Vaterlandes an dem Sieg mitarbeiten, der uns den Frieden bringen soll.